



Jana Maria Lemke

Proyecto Ometepe-Alemania, Nicaragua

Oktober 2013 – Januar 2014

Lieber Unterstützerkreis und liebe Freunde, liebe Leser und liebe Interessierte,

es wird Zeit für einen zweiten Einblick in mein Leben hier, das unglaublich spannend und so anders ist, als das mir bekannte Leben in Deutschland.

Eigentlich passiert jeden Tag zumindest eine aufregende Kleinigkeit, sodass die Zeit ziemlich schnell herumgeht.

In diesem Rundbrief werde ich unter anderem ein bisschen auf kulturelle Aspekte eingehen, da sich immer im November und Dezember die Feierlichkeiten hier häufen, gerade auf der Insel. Außerdem berichte ich vom Zwischenseminar von EIRENE und ich schreibe über sexuellen Missbrauch, ein sehr aktuelles Thema in Lateinamerika.

In der Woche vom 11.11. bis zum 17.11. waren die „fiestas patronales“ (katholische Feste zu Ehren des Schutzpatrons von Altagracia auf Ometepe, San Diego de Alcalá), für die aus ganz Nicaragua Menschen angereist kamen und ich habe einiges davon miterlebt. Am Montagabend, dem 11.11.

war in Santo Domingo, wo ich arbeite, eine sogenannte „vela“. Auf so etwas wie einem Gemeindeplatz war die fast lebensgroße Statue San Diegos aufgebaut und im Laufe des Abends wurde immer wieder getrommelt, während die Menschen mit ihren „ramas“ (Palmwedel oder Äste) wedelten, um San Diego zu ehren. Die Trommler konnte ich nur bewundern! Sie haben bis spät in die Nacht (ich bin gegen eins gegangen, aber da war es wohl noch lange nicht zu Ende) getrommelt, immer etwa eine halbe Stunde bis Stunde am Stück und nicht etwa ein bisschen Getrommel, sondern wahre Trommelwirbel! Dieses Trommeln gab es während der Woche sehr oft. Man konnte San Diego auch berühren oder ihm eine besondere Nadel anheften und dann wurden einem Sünden vergeben. Am nächsten Morgen hat mich Don Jorge, einer meiner beiden Chefs, gefragt, ob ich bei der Parade mitreiten wolle. Mit dieser Parade wurde San Diego zu



San Diego in der Menschenmenge bei einem Umzug

Fuß die etwa 8 km nach Altagracia getragen, natürlich begleitet von den Trommlern und „ramas“ schwingenden Menschen. Mittags bin ich dann also mit Dana, der deutschen Ärztin im Projekt, auf ein Pferd gestiegen und mitgeritten. Es war zwar eine große Ehre, aber auch sehr kräfte- und vor allem nervenzehrend. Denn neben dem ständigen Laufen und Stehen und Laufen und Stehen war es auch sehr laut. Vor uns der trommelnde Umzug, hinter und neben uns hupende Autos und Motorräder, die ständig drängelten und schließlich wurden bei jedem Dorf, an dem wir vorbeikamen, Feuerwerkskörper abgeschossen, die natürlich laut knallten. Anfangs war mein Pferd noch relativ ruhig, aber kurz vor Altagracia fing es an zu steigen und ließ sich kaum noch beruhigen. Ich war unglaublich froh, als ich nach guten 3 Stunden endlich mit steifen Beinen absteigen konnte. Dana und ich haben uns dann auf den Schreck erstmal ein „Toña“, ein nicaraguanisches Bier, gegönnt. Das erinnert mich an das „Becks Green Lemon“, ist also nicht so stark.

Am Freitag war in Altagracia ein Umzug mit San Diego und vor Karlas Haustür



Tati und ich beim Chicha-in-Tütchen-füllen

(Karla ist die Psychologin im Projekt und ich wohne direkt neben ihr) wurde Halt gemacht, damit San Diego die Sünden in diesem Haus vergeben kann. Es wurde „chicha de jenibre“ verteilt, ein alkoholhaltiges Milchgetränk mit Ingwer und Kokosnuss, bei dem ich geholfen habe, es in Plastiktütchen zu füllen. Ich dachte: Das ist ja ganz einfach, gießt du einfach ein bisschen „chicha“ in die Tüte und machst einen Knoten – aber Pustekuchen...Man musste darauf achten, dass ein bisschen Luft mit eingeschlossen ist und den Knoten auf eine spezielle Art machen – gar nicht so einfach und ich war am Anfang seeehr langsam, aber nach 50 Tütchen ging es besser. Am Samstag habe ich mich entschieden,

mit zum Stierreiten zu gehen, um es einmal miterlebt zu haben. (würde hier genauer schreiben, dass du es nur einmal sehen wolltest, um dir deine Meinung zu bilden) Auf einem Platz war eine runde Arena aufgebaut und drumherum eine Tribüne für die Zuschauer. Das Stierreiten ist Teil der „fiestas patronales“ und wird von den jungen Männern der Insel gemacht. In der Arena stehen viele Männer, die auf den Stier



warten, auf welchem ein weiterer Mann reitet. Das Tier wird vermutlich mit einem Elektroschocker angestachelt, wenn es in die Arena kommt und wirft seinen Reiter meist nach wenigen Sekunden ab. Dann wird es noch von den Männern in der Arena eine Weile gereizt und hin- und hergetrieben, bevor es wieder aus der Arena gelassen wird. Mir wurde ziemlich schlecht beim Zusehen, denn es wurde öfter deutlich, dass der Stier ganz schnell wieder aus der Arena hinaus möchte und der Elektrostoß ist ja Tierquälerei. Was mich geärgert hat, war, dass ich trotzdem von diesem Spektakel auf gewisse Weise fasziniert war und immer wieder hin sehen musste. Daher war ich sehr froh, als es zu Ende war und habe mir geschworen, nie wieder zu so etwas zu gehen. Als ich am nächsten Tag noch einmal gefragt wurde, habe ich gesagt, dass ich gestern schon dort war, jetzt weiß, wie es ist und es nicht mit ansehen möchte. Das wurde auch verstanden.

In der Woche darauf hatten wir unser Zwischenseminar in Las Peñitas bei León am Pazifik. Es war super, sich mit den anderen Freiwilligen auszutauschen und das haben wir auch wirklich jeden der 5 Tage genutzt! Uns wurde wieder bewusst, dass wir mit EIRENE ausgereist sind und „es sie immer noch gibt“, wie uns unser Koordinator gesagt hat. Nach den 3 Monaten war es gut,

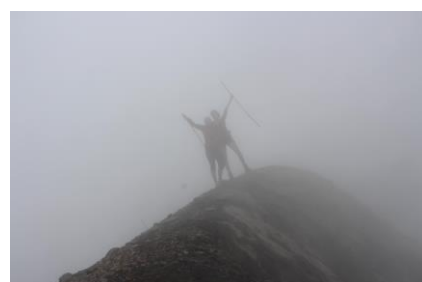


Alle Freiwilligen aus Nicaragua und Costa Rica mit den beiden Freiwilligenbetreuerinnen

sich dessen bewusst zu werden. (??? wie, es sie "immer noch gibt"???) Wir haben über unsere Probleme und Erfolge gesprochen, ein bisschen die Umgebung erkundet und gaaanz viel gegessen. Die Zeit verging rasend schnell und dann war es auch schon zu Ende und ich bin mit Caro, einer Freiwilligen in Costa Rica, nach Ometepe zurückgefahren. Mit ihr hab ich es endlich geschafft, auf den Concepción, den größeren,



aktiven Vulkan, zu steigen. Leider war er an diesem Tag sehr neblig, sodass wir nur vom „mirador“ in etwa 600m Höhe einen schönen Blick hatten... Der war aber auch schon sehr



schön! Der Weg hoch war eine ziemliche Plackerei, denn es ist sehr steil und man muss sozusagen von Stein zu Stein klettern. Oben war es dann unglaublich kalt, neblig und windig, sodass wir nur schnell ein Gipfelfoto gemacht haben und dann schnell wieder runter sind – wobei schnell relativ ist. Im Vergleich zum Abstieg fand ich den Aufstieg schon fast entspannt. Das Problem war nämlich, dass die Beine irgendwann nicht mehr so wollten, wie ich wollte; kein Wunder bei den Strapazen. So sind Caro und ich in einem Schnecken tempo den Berg hinunter „gekrüppelt“, haben uns unterhalten und öfter auch mal aus Verzweiflung gelacht. Abends haben wir es dann noch gerade zu der leckeren Pizzeria geschafft, in der es „richtige“ Pizza gibt, mit dünnem, krossem Boden und vor allem ohne Ketchup! Nach einer Woche war mein Muskelkater dann weg ;)

Im Dezember wurde die Jungfrau Maria verehrt. Die Verehrung fand unter dem Namen „res“ statt und bestand darin, dass man sich z.B. vor einem Haus versammelte, in der die Marienstatue aufgebaut war, und murmelnd betete und sang. Am Ende gab es „chicha“, manchmal Limonen und dann noch Geschenke, wie Dosen, Schüsseln und Kuschtiere für die Kinder. Ich hatte so meine Probleme damit, so etwas einfach anzunehmen, denn für hundert, zweihundert Menschen Geschenke zu verteilen ist teuer, aber es gehört dazu und ich wurde meist förmlich dazu gedrängt, etwas anzunehmen. Jede Familie ist mal dran. Ich glaube, so etwas würde es in Deutschland nicht geben, aber hier ist Teilen etwas sehr Wichtiges. Am Anfang war es für mich etwas merkwürdig, dass seinen Mitmenschen oft mehr als die Hälfte z.B. des eigenen Essens gegeben wird und so ganz habe ich mich noch nicht daran gewöhnt. Denn in Deutschland ist es ja oft so, dass man vielleicht mal probieren lässt, aber das Meiste für sich behält. Eigentlich sehr schade, denn wenn jeder etwas abgibt, ist es wunderbar. Und mittlerweile bringe ich öfter mal Süßigkeiten mit aus meinen Päckchen von Familie und Freunden aus Deutschland und teile mit meinen Kollegen oder den Leuten Zuhause. Ja, mittlerweile kann ich mein Zimmer wirklich schon Zuhause nennen. Vieles ist mir jetzt vertraut und nach dem Zwischenseminar habe ich die ruhige Insel und die Menschen dort richtig vermisst.

Ein kleiner, wichtiger Sprung zurück: Am 1. November war im Projekt ein Forum gegen sexuellen Missbrauch. Karla ist Spezialistin auf diesem Gebiet und hat das Forum organisiert. Es waren 3 „panelistas“ (Vortragende) eingeladen, die ihre Erfahrungen mit der Arbeit mit Missbrauchsoffer geteilt haben. Das

Problem hier ist, dass es sehr viele Missbrauchsfälle gibt, über die aber nicht gesprochen wird. „Rompe el silencio“ (zerstöre die Stille) ist ein Leitspruch der „Bewegung gegen sexuellen Missbrauch Nicaragua“ (MCAS), ein anderer „yo te creo“ (ich glaube dir), denn das ist das andere Problem: Wenn die Kinder und Jugendlichen ihren Mut zusammen nehmen und sich jemandem anvertrauen, so ist das Resultat in vielen Fällen, dass ihnen nicht geglaubt wird, dass sie beschimpft werden oder bestraft. Das führt zu schwerwiegenden psychischen Schäden bei den Opfern. Insofern ist es sehr wichtig, Aufklärungsarbeit zu leisten, bei den Kindern, aber vor allem auch bei den Eltern. Das wurde auch bei einem weiteren Forum deutlich, um einiges größer, denn es war ein lateinamerikanisches Forum gegen sexuellen Missbrauch in Managua bei dem schätzungsweise 200-300 Menschen waren, auch die beiden Psychologinnen im Projekt und ich. Was mich sowohl bei dem kleinen Forum auf Ometepe als auch bei dem in Managua unglaublich beeindruckt hat, ist, dass sich einige Missbrauchsoffer öffentlich geäußert haben und von ihrem Leidensweg berichtet haben. Manche hatten vorher noch nie darüber gesprochen und nicht einmal ihre Mütter wissen Bescheid. So gelingt es mehr und mehr die Stille zu zerbrechen und den Missbrauchsoffern neue Hoffnung zu geben, auch wenn es noch ein weiter Weg sein wird.



Mit meinen Kolleginnen auf dem Forum in Managua

Das neue Jahr hat ja schon begonnen und vielleicht fragt ihr euch, wie ich hier



Weihnachten und Silvester verbracht habe. Ich würde sagen: mal anders... Ich war mit den Mitfreiwilligen über Weihnachten und meinen Geburtstag in der Karibik auf Little Corn Island, einem kleinen Paradies mit Kokosnusspalmen, weißem Strand, Hängematten und türkisem, klarem Meer...

Verständlich, dass da nicht so unbedingt weihnachtliche Gefühle aufkommen, obwohl wir sogar eine Weihnachtspalme mit selbstgebasteltem Weihnachtsschmuck hatten und Bescherung gemacht haben – in der prallen Sonne. Es war toll,



Weihnachten mal so zu erleben, aber ich freue mich doch schon auf dieses Jahr in Deutschland. In Nicaragua wird Weihnachten in der Familie mit einem Essen und einer kleinen Bescherung ähnlich wie bei uns gefeiert, Silvester ist aber wohl anders... Wir haben es in San Juan del Sur, der nicaraguanischen Entsprechung zum Ballermann, gefeiert und somit nicht viel mitbekommen, aber es wird wohl auch in der Familie recht ruhig verbracht, ohne viel „Gefeier“. Eine Besonderheit sind die sogenannten „viejos“, Strohfiguren, die alte Kleidung tragen und angezündet werden, um das Alte abzuwerfen. Ein schöner Brauch, finde ich.

Noch ein bisschen zu meiner Arbeit. Diese Woche habe ich die „area“ gewechselt und arbeite jetzt im Bereich Sprache. Die Kinder hier sind meist älter als in der Motorik, wo ja auch Frühförderung gemacht wurde. Sie haben Probleme mit dem Sprechen, manche sagen fast gar nichts und wir versuchen sie dann mit Singen oder Vorsagen von Farben und Tieren zu stimulieren. Einige haben auch ein Aufmerksamkeitsdefizit, was es schwierig macht, mit ihnen konzentriert zu arbeiten. Dann ist es wichtig, sie erst einmal zu entspannen mit Massagen und Wärmekompressen (da fehlt ein Teil des Satzes!). In der Motorik habe ich gegen Ende auch schon mal eine komplette Therapiestunde eines Kindes übernommen, was mir sehr viel Spaß gemacht hat. Schön ist auch zu sehen, wie sich vor allem die kleinen Kinder weiterentwickeln; lernen, sich zu drehen, zu sitzen oder zu laufen.

So oft es geht und ich Lust habe, fahre ich jetzt mit dem Fahrrad zur Arbeit, um wenigstens ein bisschen Sport zu machen. Noch ist es nicht so warm, in der Nacht friere ich manchmal sogar und im CET trage ich meist ein Shirt. Aber bald wird es seeeehr heiß werden, vor allem im März, April. Daher genieße ich jetzt noch den kühlenden Wind, der die Überfahrt auf der Fähre zu einer Achterbahnfahrt macht.

Nachmittags gehe ich jetzt öfter zu einer Familie, wo ich den Ofen nutzen kann. Vor Weihnachten habe ich dort Haferflockenplätzchen gebacken. Und einigen Familienmitgliedern habe ich gezeigt, wie man „pulseras“ (Armbänder) knüpft. Das habe ich von den Mitfreiwilligen aus Ciudad Sandino gelernt, die es für Workshops mit Kindern gelernt haben. Außerdem treffe ich mich mit Bekannten, bringe vielen Leuten Skip-Bo bei



Ich habe für Kollegen und Freunde zu Weihnachten pulseras gemacht.

und halte Kontakt nach Deutschland via Skype.

Vor kurzer Zeit hatte ich ein sehr gutes Gespräch mit einem Nica im Bus. Er sagte mir, ich werde wohl nie wieder so viel Zeit haben wie hier in Nicaragua und da hat er recht! Ich weiß nicht, warum, aber hier ist einfach alles langsamer und man kann auch mal einen Tag mit Nichtstun verbringen, während in Deutschland immer etwas ansteht. Also werde ich die Zeit hier nutzen, um zu lernen, nichts zu tun. Ich sag euch: gar nicht so einfach! Geduld haben lerne ich hier auch auf jeden Fall, da die Menschen eigentlich immer zu spät kommen, manchmal schon mal eine Stunde. Wichtig sind Gelassenheit uuuund **Spontanität**. Funktionierende Pläne in Nicaragua sind fast ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist mir passiert, dass ich mit Freunden auf den Vulkan Maderas wollte und am Abend vorher, genauer gesagt Seinhalf Stunden vorher, kam der Nica an, der den Weg kannte und meinte, er würde doch nicht gehen – einfach so. Tja, so ist das halt... „tranquilo“ (ruhig) und „vamos a ver“ (wir werden sehen) sind daher DIE Schlagwörter hier ;)

Jetzt hoffe ich, dass EIN Plan funktioniert und meine Patentante heil Anfang Februar ankommt und wir eine schöne Zeit haben werden. Und ich hoffe, dass ich euch dieses wundervolle Land wieder ein Stückchen näher gebracht habe, von dem ich mir nicht mehr vorstellen kann, es einmal nicht gekannt zu haben. So vertraut ist es mir inzwischen.

Vielen Dank für eure Unterstützung und Begleitung und ganz liebe, sonnige Grüße von „meiner“ Insel.

Eure Jana Maria Lemke